

## Die kroatische Burg Veliki Tabor

Unter den wichtigsten Kunstdenkmälern Kroatiens versteht man üblicherweise einige Bauwerke des adriatischen Küstengebietes – etwa den Diokletianspalast in Split, die Donatikirche in Zadar oder den Befestigungsring von Dubrovnik. Hier hinterließ die intensive Territorial- und Wirtschaftsorganisierung von der römischen Antike über das Mittelalter bis ins Zeitalter der Renaissance eine große Konzentration von Kulturdenkmälern, auf die sich verständlicherweise das Forschungsinteresse der Kunsthistoriker richtete. In den übrigen kontinentalen Teilen Kroatiens hat die neuere Forschung aber ebenfalls Kunstdenkmäler von hohem Wert und eigenständigem Charakter registriert, denen sie jetzt zu dem ihnen angemessenen Platz in der kroatischen und europäischen Kunstgeschichte verhilft.

Das ist der Fall auch mit der Burg Veliki Tabor, die unserer Meinung nach zur Spitzengruppe kroatischer Denkmäler gehört. Innerhalb Kroatiens gewinnt sie an Bedeutung auch deshalb, weil sie zu den ganz wenigen Burgen gehört, die einen mittelalterlichen Kern haben und heute noch unter Dach stehen. Die besondere Bedeutung von Veliki Tabor hat auch dazu geführt, daß der Bau selbst in der deutschen burgenkundlichen Literatur nicht unerwähnt blieb; wir verweisen hier auf den Aufsatz von Gjuro Szabo und auf den ausführlichen Kommentar von Bodo Ehardt<sup>1</sup>.

### Gestaltung und Funktion der Anlage

Die Burg liegt im Nordwesten Kroatiens, etwa 60 Kilometer von Zagreb entfernt, unweit der steirischen Grenze. Der Hügel, der als Standort der Burg gewählt wurde, hat eine Höhe von 390 Meter über N. N. und befindet sich oberhalb einer Straße, die zweifellos schon zur Zeit der Burgenstehung hier entlang lief. Von der Straße zweigt ein Weg ab, der den Burgplatz in leichten Windungen von Südwesten erschließt. Den Verlauf dieses historischen Zufahrtsweges erkennt man ebenso deutlich auf einer Katasterkarte des 19. Jahrhunderts wie die Grundrißform des Burgplatzes, der sich nach einer scharfen Rechtskurve des Weges nach Osten hin ausdehnt.

Seine längliche unregelmäßige Form wird vom äußeren Mauerring bestimmt, der ein mehr oder weniger klar ausgestaltetes Plateau umschließt. Am Ostende des etwa 250 m langen Plateaus liegt die eigentliche Burg – auf der Karte dunkler dargestellt – von etwa 60 m Länge. Da sich von dem äußeren Mauerring nur ganz wenige Reste erhalten haben, versteht man heute unter der Burg normalerweise nur den Kernbau (von dem auch hier hauptsächlich die Rede sein wird). Ursprünglich entsprach jedoch die Befestigung des ganzen Plateaus mit Vorburg und Hauptburg einem einheitlichen Gesamtkonzept.

Am westlichen Ende des Gesamtkomplexes befand sich einst das mittlerweile völlig verschwundene Eingangstor. Ende des 18. Jahrhunderts existierte es noch<sup>2</sup>. Es muß eine Art Eingangsturm gewesen sein, da eine ausführliche Beschreibung aus dem Jahr 1597 den "Turm oberhalb des großen äußeren Tores" und "mit Weinpresse, Wohnung des Schmiedes, Kerker und Raum für die Gefangenen" erwähnt<sup>3</sup>. Östlich des Tores stand in der nördlichen Außenmauer ein runder Halbturm (Schale), ein zweiter befand sich am Südostende des Komplexes, südlich der Kernburg.

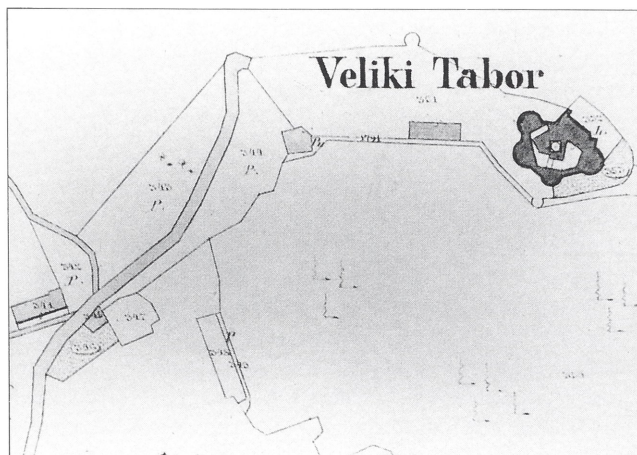


Abb. 1. Lage der Burg auf der Katasterkarte von 1861.  
Abb. 2. Blick auf den Burgkomplex von Südosten (Fotografie von Gj. Szabo, 1911).



Als einzige Bauten der Vorburg haben sich an deren Südseite ein rechteckiges Wirtschaftsgebäude und an ihrem Südwesteck eine fünfeckige Bastion erhalten. Letztere trägt Elemente der Fortifikationsarchitektur der Renaissance: einen geböschten Unterbau, ein Kordongesims sowie Kanonenschießscharten zum Schutz der bedrohten Südwest- bzw. Zugangsseite. Ein besonderes Merkmal der Bastion stellt der Wechsel im Baustoff dar: Innerhalb der Umfassungsmauer ist sie aus Stein gebaut, außen dagegen aus Ziegelsteinen. Das Gebäude ist heute von Efeu überwachsen, aber gut erkennbar auf einem alten Foto, das den Komplex von Südosten zeigt.

Die Hauptburg wird von einem fünfeckigen, auf dem höchsten Punkt der ganzen Erhöhung stehenden Kernbau und einem ihn umgebenden Ring mit vier halbrunden Türmen gebildet. Der Eingang befindet sich an der Nordseite, wo ein fahrbarer Weg durch das Tor und den Eingangstrakt in den inneren Burghof führt. Bei dem zentralen Gebäude handelt es sich um ein Festes Haus (Turmhaus) mit einer zugespitzten fast fensterlosen Westfront. Statt des nachträglich aufgesetzten dritten Stockes trug es ursprünglich wohl einen vorkragenden wehrhaften Holzaufbau. Seine restlichen Fassaden haben relativ große, gotisch profilierte Kreuz-

stockfenster, einen zweistöckigen Erker an der Südfassade und einen Eingang im Erdgeschoß der Ostseite<sup>4</sup>. All das zeigt eine bemerkenswerte Trennung bzw. "Unabhängigkeit" der Funktionen: nach Westen eine wehrhafte Ausprägung, nach Osten repräsentatives Wohnen<sup>5</sup>. Der Umstand, daß das Kerngebäude ursprünglich frei stand, gewährt einen Einblick in die ehemalige Burgkonzeption, wobei die Größe des Gebäudes wohl den früheren Platzbedürfnissen entsprach.

Der wehrhafte Kernbau wurde von einem Mauerring mit vier halbrunden Türmen umschlossen: zwei dicht nebeneinander nach Westen, ein kleinerer nach Süden, ein sehr großer nach Osten. Die Türme tragen typische Renaissance-merkmale mit ihren geböschten Unterteilen, ihren Kordongesimsen und ihren über Konsolen vorgekragten Obergeschossen. Ihre Sockelgeschosse sind innen mit Erde aufgefüllt, weshalb die Hofebene der Kernburg etwa eine Etage höher liegt als die der Vorburg. Oberhalb des Kordonsteins sind in den Türmen je drei Kanonenschießscharten radial angeordnet, und an anderen Stellen gibt es weitere Scharten für verschiedene Handfeuerwaffen. Daß die Höhenverteidigung aber immer noch wichtig blieb, beweisen die Gußlöcher zwischen den Konsolen der oberen Etage.

Die Errichtung des Ringes mit den Türmen bedeutete natürlich die Übertragung der Wehrfunktion vom Festen Haus auf dieses neugeschaffene Gebäudeensemble, wodurch die Effektivität gesteigert wurde. Es scheint aber, daß mit der Verteidigung nicht der ganze Zweck des Ringes ausgeschöpft war. In der obengenannten Beschreibung vom Ende des 16. Jahrhunderts werden im nordwestlichen Turm eine "Mühle unterhalb der Küche", im größten, östlichen Turm die Wohnung des Kastellans und im Südturm eine wahrscheinlich schon früh installierte Burgkapelle erwähnt<sup>6</sup>. Obwohl man ursprünglich alles zweifellos auf die Verteidigung ausrichtete, wurden die Ringbauten also schon früh auch für andere Zwecke genutzt. Das deutet darauf hin, daß der Gebäudering nicht zuletzt wegen gestiegener Raumbedürfnisse – die das fünfeckige Haus nicht mehr befriedigen konnte – erbaut wurde. Während wir aber das Haus primär als einen Wohnbau und erst sekundär als Wehrgebäude verstehen, verhält es sich umgekehrt mit dem Gebäudering und seinen vier Türmen.

Die ursprünglich hölzernen Wehrgänge bzw. Galerien wurden im östlichen, größeren Teil des Burghofes durch steinerne Arkadengänge ersetzt. Schlanke toskanische Säulen, kurze Interkolumnien und fast halbkreisförmige Bögen geben dem Ganzen eine Note der Frührenaissance<sup>7</sup>. Da die Säulengänge, wohl wegen mangelnder Geldmittel, in mehreren Bauetappen entstanden sind, können wir auch über deren Abfolge einen Repräsentationszweck erschließen: Am Anfang wurde der südliche Gang erbaut, auf den der Blick zuerst fällt, wenn man in den Hof tritt; danach entstand der östliche Gang und dann erst der "hintere", nördliche. Dieses Bedürfnis nach mehr Repräsentation und bequemem Wohnen bedingte auch die anderen Zu- und Umbauten, von denen einige, wie das Renaissance-Biforium im zweiten Stock der Südfassade des Festen Hauses, die Bedeutung der Kernburg noch erhöhten. Wohl Ende des 16. Jahrhunderts erreichte diese bauliche Ausprägung ihren Höhepunkt. Bald folgten weitere Zubauten, die natürlich nichts mehr mit der Wehrhaftigkeit der Anlage zu tun hatten, sondern der Vergrößerung von Wohnfläche und Wohnkomfort dienten und das Kommunizieren innerhalb der Burg

erleichterten. Damals erhielten das Feste Haus seine schon erwähnte dritte Etage und der östliche Turm zwei neue Erker; im Norden entstand allmählich ein zweistöckiger Eingangstrakt, und die oberen Etagen der Ringtürme wurden durch größere Fenster dem Wohnzweck angepaßt.

## Baugeschichtliche Entwicklung

Die Frage nach der Entstehungszeit von Veliki Tabor ist noch nicht eindeutig und befriedigend gelöst. Erstmals wird eine Befestigung oder Burg namens Tabor 1490 genannt<sup>8</sup> und in den folgenden Jahren findet man öfters diesen Namen in Urkunden. 1507 werden dann zum ersten Mal zwei Burgen, "novus" und "antiquus Thabor" erwähnt<sup>9</sup>. Dies läßt darauf schließen, daß in den Jahren zuvor eine neue Burg hier entstanden war. Später bekamen beide Burgen ihre ständigen Namen: unsere Burg den Namen Veliki Tabor (Groß-Tabor), und die andere, etwas nördlicher gelegene, kleinere und weniger bedeutende Burg den Namen Mali Tabor (Klein-Tabor). Wir wissen nicht genau, welche von beiden Burgen die ältere ist bzw. welche Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut wurde. Jedenfalls kann der zeitliche Abstand zwischen beiden Burgen nicht groß sein, da die ältere Burg nicht viel früher als 1490 zurückdatiert. Wir hoffen, daß intensivere Archivforschungen – etwa im Ungarischen Staatsarchiv – hierzu neue Fakten erbringen. Nach unserer jetzigen Kenntnis der Urkunden in Zagreber Archiven scheint Veliki Tabor die neuere der beiden Burgen zu sein.

Im Jahr 1502 bekam das ungarische Geschlecht der de Ratka<sup>10</sup> den Besitz Tabors durch eine Schenkung von Johannes Corvinus, dem Sohn des verstorbenen Königs Matthias. Da aber die dort schon bestehende Befestigung nicht den Ansprüchen der neuen Besitzer genügte, erbauten sie in den folgenden Jahren eine neue Burg – offenbar Veliki Tabor. Deren ursprüngliche Konzeption umfaßte das alleinstehende Feste Haus auf dem höchsten Punkt des Hügels, ohne den späteren Ring mit den Türmen, aber zweifellos mit einem Palisaden- oder Mauerring um das ganze Plateau. Es ist unwahrscheinlich, daß ein stark eigenumwehrtes Haus eine so wehrhafte zugespitzte Westfront erhalten hätte; auch die Anordnung der Erdgeschoßfenster spricht für ein mehr oder weniger alleinstehendes Gebäude. Das Erdgeschoß des Hauses zeigt mittig den mächtigen Pfeiler eines Einpfeilersaales; dessen Dimensionen (18 x 11 Meter) sind im Hinblick auf die Konstruktion erwähnenswert. Dieser Konstruktionstyp ist für das 16. Jahrhundert charakteristisch<sup>11</sup>, was auch ein Indiz für die Entstehung von Veliki Tabor nach Ankunft der de Ratka sein könnte.

Als sich nach gewisser Zeit zeigte, daß das fünfeckige Haus ungenügend geschützt war<sup>12</sup>, begann man mit der Errichtung eines Mauerringes mit Türmen. In der ersten Phase entstanden die zwei westlichen Türme, dann der restliche Teil des Ringes mit den übrigen Türmen. Dazwischen muß eine Pause liegen, denn die Verbindung des Westturmes mit der östlich anschließenden Kurtine zeigt, daß es sich um einen Zubau handelt; auch die Gestaltung der Konsolen und Gußlöcher fällt dort unterschiedlich aus – ein Zeichen dafür, daß wahrscheinlich eine neue Bauwerkstatt hier tätig wurde. Den ersten Teil des Ringes errichteten offenbar Baumeister, die von den de Ratka aus Ungarn berufen wurden; hierfür spricht ein Steinmetzwappen oberhalb des Kordonsteins des Nordwestturmes, das in zwei der vier Felder horizontale Balken aufweist – ein Hauptelement des histo-

sch  
ne  
kig  
wu  
t.  
  
or  
wi  
unm  
ies.  
M  
hn  
ei  
Bu  
/eli  
gel  
um  
sch  
s  
lich  
a  
W  
ng  
Jac  
rch  
n  
  
r  
har  
nia  
de  
de  
bo  
hel  
de  
ne  
s  
ein  
n  
ode  
de  
ile  
fir  
Con  
h  
ac  
  
au  
ich  
tas  
ch  
nu  
m  
ur  
in  
fü  
ur  
ne  
en  
on  
del  
sto

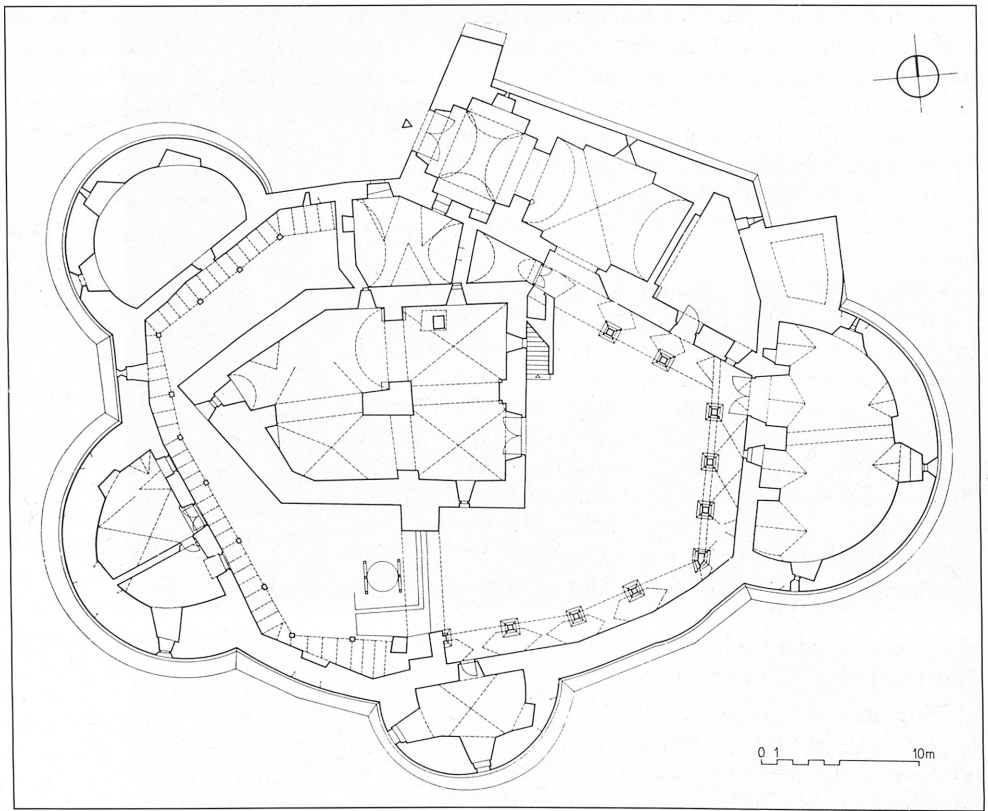


Abb. 3. Grundriß des Erdgeschosses (Regionalinstitut für Denkmalpflege in Zagreb; Ergänzung und grafische Bearbeitung D. Bakližica und S. Štok).

rischen ungarischen Wappens<sup>13</sup>. Da uns keine genaue Angabe über die Entstehungszeit des Ringes vorliegt, vermuten wir sie in der ersten Hälfte oder gegen Mitte des 16. Jahrhunderts.

Ursprünglich gab es an der nördlichen Seite nur die Außenmauer, da der Eingangstrakt noch nicht stand und sich das

Burgtor um ein Joch weiter östlich befand. Etwa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde durch das Hochziehen einer Parallelmauer der Bau des Eingangstraktes eingeleitet. Später prägten jene Renaissance-Zubauten, die wir schon erwähnt haben, die jüngere Gestalt der Burg und insbesondere den Hof der Kernburg. Der äußere Teil des

Abb. 4. Blick aus dem Burghof auf die Ost- und Südfassade des befestigten Hauses.

Abb. 5. Erdgeschoß des befestigten Hauses, Blick auf den Pfeiler von Südosten.





Abb. 6. Säulengänge im östlichen Teil des Burghofes.



Abb. 7. Der Ring mit dem südlichen und östlichen halbkreisförmigen Turm.



Abb. 8. Die Kernburg, Blick von Süden.

Komplexes erhielt nun die fünfeckige Bastion, deren Bedeutung die Beschreibung von 1597 als "propugnaculum quadratum magnum" belegt<sup>14</sup>.

Die folgenden Jahrhunderte haben relativ wenige Spuren hinterlassen: Man beschränkte sich mehr oder weniger auf die Einwölbungen zuvor flachgedeckter Räume und den Einbau von Öfen und Trennwänden. Wichtige Ausnahmen bilden die Aufstockung der Burgkapelle im Südturm in den Jahren 1743–1745 zur Schaffung einer Galerie für den Burgherrn und seine Familie<sup>15</sup> und die Verlängerung des Eingangstraktes um ein Joch nach Westen gegen 1824<sup>16</sup>.

### Bedeutung

Veliki Tabor wurde auf einem erhöhten Platz erbaut, der aber trotzdem mit einem Wagen leicht erreichbar war. Dies steht für eine Kompromißlösung zwischen den noch immer akuten mittelalterlichen Bedürfnissen nach Höhenschutz und dem "neuzeitlichen" Wunsch nach komfortablerem Wohnen. Ein Kompromiß hat offenbar auch der Anordnung der vier Türme zugrunde gelegen, da diese zwar einerseits der Verteidigungslogik folgen, andererseits aber an der östlichen Seite genug Abstand vom Festen Haus nehmen, um einen größeren, repräsentativen Hof mit (späteren) Arkadengängen entstehen zu lassen.

Die Kernburg stellt in ihrem Gesamtkonzept eine noch mittelalterliche Organisation dar, nach der in der Mitte das wichtigste und größte Gebäude steht, das konzentrisch von Verteidigungszonen umgeben ist; das Renaissanceschloß bestünde dagegen im Idealfall aus einer Vierflügelanlage mit einem freien Innenhof. Der Grundriß zeigt, wie der innere Mauerring durch Anpassung an das vorgefundene fünfeckige Haus eine unregelmäßige Form erhielt und sich trotzdem der Regelmäßigkeit eines Ovals anzunähern versuchte. Die Türme sind entlang des Ringes relativ regelmä-

ßig angeordnet, unterscheiden sich jedoch voneinander. In diesen Unregelmäßigkeiten, die dennoch nach Regelmäßigkeit streben, glauben wir ein typisches Symptom des Überganges vom Mittelalter zur Renaissance zu erkennen. Am inneren Befestigungsring wurde das komplexe Elevationsmodell der Renaissance (Böschung, Kordonstein, Konsolenreihe) konsequent durchgeführt, nur die Nordseite wurde einfacher gestaltet.

Ein Blick aus südlicher Richtung auf den Burgkern zeigt am besten die spezifischen Merkmale: die Kurtinen sind kürzer als die Turmbasen – ganz im Gegensatz zur sonst üblichen Bauweise. Die einzige Ausnahme ist die südöstliche Kurtine, die länger als die Basis des Südturmes ausfällt. Die Türme dominieren derart innerhalb des Ringes, daß der Eindruck entsteht, das fünfeckige Haus sei nicht von einer mit Türmen verstärkten Mauer umgeben, sondern vielmehr von Türmen selbst. Die Baumeister des Ringes hätten die gleiche Flankierung durch den Bau von nur drei Türmen erzielen können, die dann aber stärker vor die Mauerflucht hätten vorspringen müssen. Die Bauetappen des Ringes waren wohl die Ursache dafür, daß zuerst die dicht aneinandergestellten westlichen Türme errichtet wurden – wodurch sich dann die Anordnung der restlichen zwei bestimmte. Aufgrund dieser dichten Anordnung springen die Türme nur derart wenig hervor, daß der Velikitaborer Ring als ein Organismus mit weich ineinander übergehenden Teilen wirkt.

Heute, im Herbst 1992, steht die Burg noch immer leer und wartet auf dringend erforderliche Sondenforschung und vor allem auf eine Entscheidung hinsichtlich einer evtl. künftigen Nutzung bzw. ihrer Restaurierung. Es scheint aber, daß im infolge des Krieges stark verarmten Kroatien die Voraussetzungen hierfür momentan nicht gegeben sind.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Gj. Szabo, Drei Burgen um Zagreb (Agram), in: Der Burghort, 1938; B. Ebhardt, Der Wehrbau Europas im Mittelalter, Band 2, Teil II, 1958, S. 570.  
<sup>2</sup> Dargestellt auf der ältesten bekannten Abbildung der Burg, einem Stammbaum der Rattkay aus dem Jahre 1782, mit dem Familiensitz im Hintergrund. Der Burgkomplex ist ungeschickt und naiv wiedergegeben. Hrvatski povijesni muzej (Kroatisches geschichtliches Museum), Zagreb, Inv. Nr. 8819.  
<sup>3</sup> "Cum turri supra portam magnam exterioris" und "cum torculari vinario, et domo ferrifabri, ac carcere, et domo captivorum": Arhiv Hrvatske (AH; Kroatisches Staatsarchiv), Zagreb, "Obitelj Ratkaj", Sch. IV, II3.  
<sup>4</sup> Das ehemalige Aussehen des Festen Hauses von Veliki Tabor war insofern der Burg Pranthof in Oberösterreich ähnlich; s. die Abb. 386 bei O. Piper, Burgenkunde, München 1912 (Frankfurt 1967).  
<sup>5</sup> Da wir im ganzen als Primärfunktion des Gebäudes das Wohnen erkennen, sprechen wir von einem Festen Haus und nicht von einem Wohnturm.  
<sup>6</sup> "Sub dicta culina primae turris domus pistorea"; "domus castelani"; im Südturm befand sich, wie in der Beschreibung angeführt wird, eine "schola". Es ist unklar, was darunter zu verstehen ist, aber da wir aus späterer Zeit über des Existenz der Burgkapelle an diesem Ort wissen, vermuten wir das auch für jene Zeit, als die Beschreibung entstanden ist.  
<sup>7</sup> Die unterste Reihe der Säulen wurde vor einigen Jahrzehnten – aus statischen Gründen – zugemauert. Die einzige annehmbare Lösung aber wäre, die Säulen durch stärkere, d. h. tragfähigere Säulen zu ersetzen.

<sup>8</sup> F. Firnhaber, Beiträge zur Geschichte Ungarns, Wien 1849, S. 39: unter anderen "geslossern" wird hier auch "Teber" angeführt.  
<sup>9</sup> AH, "Neoregistrata acta", F. 1527 Nr. 20.  
<sup>10</sup> Das Geschlecht wurde in Dokumenten zuerst de Ratka genannt, später bürgerte sich der Name Rattkay ein. Die Familie war fast drei Jahrhunderte im Besitz von Veliki Tabor, bis 1793 der letzte Stammhalter starb. Innerhalb dieser Zeitspanne entstand die Burg und spielte sich die ganze historische Bauentwicklung ab.  
<sup>11</sup> Vgl. H. Haselberger, Die steierischen Schlösser der Renaissance und des frühen Barocks, Habilitationsschrift, Wien s. a., S. 284: die Autorin datiert die Einsäulen- und Einpfeilersäle ins erste Viertel des Jahrhunderts, in einigen Fällen bis etwa 1540.  
<sup>12</sup> Daß die Zeiten damals rau waren, bezeugen mehrere Dokumente aus dem zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts über die Versuche Georgs von Brandenburg, Veliki Tabor einzunehmen und die Familie de Ratka zu enteignen: z. B. AH, "Documenta mediaevalia varia" Nr. 695, 697, 712, 799.  
<sup>13</sup> J. Balogh, A müvészet Mátyás király udvarában, II, Budapest 1966, Abb. 44, 66, 67, 71, 245, 289, 319 usw.  
<sup>14</sup> "Quadratum" steht hier für "eckig", im Gegensatz zu den übrigen runden Türmen (Schalen) der Außenmauer.  
<sup>15</sup> Über die Vorbereitung für einen Bau aus Ziegelsteinen – offenbar an der Kapelle – s. AH, "Obitelj Ratkaj", Sch. III, D1; dann ein Brief des Pfarrers an den Zagreber Bischof über die neuingerichtete Kapelle: ebd., Sch. VI, P.  
<sup>16</sup> Projekte für den Zubau und den Ausführungsvertrag s. AH, "Ugarska dvorska komora", Komorski administratorat Zagreb, Nr. 180.